№ 112. 1845.






# Zeitung des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Sonnabend den 17. Mai.


## Inland.

Berlin den 15. Mai. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Den bisherigen Land- und Stadtgerichts-Direktor und Kreis-Justizrath, Grafen von Schweinitz in Hirschberg, zum Rath bei dem Oberlandesgerichte in Stettin zu ernennen; und den bisherigen Land- und Stadtgerichts-Direktor, Kreis-Justizrath Wilberg in Treptow a. d. R., als Rath an das hiesige Stadtgericht zu versetzen.

Der General-Major und Commandeur der 12. Infanterie-Brigade, von Felden, ist nach Neisse, der Kaiserl. Russische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen Hofe, Freiherr von Meyendorff, nach Warschau, und der Bischof der evangelischen Kirche und General-Superintendent der Rhein-Provinz und der Provinz Westphalen, Dr. Roß, nach Westphalen und der Rhein-Provinz abgereist.

Die Berliner und ihre Vereine. Die Herren Berliner sind in Betreff ihrer Vereine auffallend unpraktisch. Sehr häufig liest man in den Zeitungen, daß dieser oder jener Berliner Verein seine Statuten der Behörde zur Genehmigung eingereicht und diese nicht oder nur unter erschwerenden Bedingungen erhalten habe. So wird über den Central-Verein zur Beförderung des Wohls der arbeitenden Klassen berichtet, daß seine Genehmigung von Seiten des hohen Ministerii an das Verlangen wesentlicher Abänderungen in den Statuten geknüpft worden sei. So droht dem für gleichen Zweck errichteten Lokal-Vereine anscheinend die Auflösung, weil für die Genehmigung Bedingungen gestellt worden sind, welche theils seine ganze Tendenz wesentlich beengen, theils mit der Natur freiwilliger Vereine unvereinbar scheinen.

Haben sich denn die Herren Berliner nie die Frage aufgeworfen, ob und wie weit es überhaupt für einen Verein der Genehmigung bedürfe, und in welchen Fällen ein Verein dieser Genehmigung durch die Behörde gesetzlich entbehren könne?

Wir wollen ihnen diese Frage beantworten. Das allgemeine Landrecht sagt im 20sten Titel des 2ten Theils:

§. 184. Die Mitglieder aller Gesellschaften im Staate sind verpflichtet, sich über den Gegenstand und die Absicht ihrer Zusammenkünfte gegen die Obrigkeit auf Erfordern auszuweisen.

§. 185. Heimliche Verbindungen mehrerer Mitglieder des Staats müssen, wenn sie auf den Staat selbst und dessen Sicherheit Einfluß haben könnten, von den Verbundenen bei nachdrücklicher Geld- oder Leibesstrafe, der Obrigkeit zur Prüfung und Genehmigung angezeigt werden.

Das Edikt vom 20. Oktober 1798 bestimmte näher, welche Gesellschaften und Verbindungen unerlaubt seien, und verbot solche,

1) deren Zweck, Haupt- oder Nebengeschäft dahin geht, über gewünschte oder zu bewirkende Veränderungen in der Verfassung oder in der Verwaltung des Staats oder über die Mittel, wie solche Veränderungen bewirkt werden können, oder über die zu diesem Zweck zu ergreifenden

Maßregeln Berathschlagungen, in welcher Absicht es sei, anzustellen;

2) worin unbekannten Obern Gehorsam versprochen wird;

3) worin bekannten Obern ein so unbedingter Gehorsam versprochen wird, daß man dabei (nämlich von dem Gehorsam) nicht ausdrücklich alles Dasjenige ausnimmt, was sich auf den Staat und dessen Verfassung und Verwaltung oder auf den vom Staat bestimmten Religionszustand bezieht, oder was für die guten Sitten nachtheilige Folgen haben könnte;

4) welche Verschwiegenheit in Ansehung der den Mitgliedern zu offenbarenden Geheimnisse fordern oder sich angeloben lassen;

5) welche eine geheimgehaltene Absicht haben oder vorgeben, oder zur Erreichung einer namhaft gemachten Absicht sich geheimgehaltener Mittel oder verborgener, mystischer, hieroglyphischer Formen bedienen.

Von den Bedingungen unter Nr. 4 und 5 wurden die drei Freimaurerlogen in Berlin und deren Tochterlogen ausgenommen.

Endlich sind durch das Patent vom 25 Septbr. 1832 alle Vereine, welche politische Zwecke haben oder unter anderem Namen zu politischen Zwecken benutzt werden, verboten, welches Verbot eigentlich mit Nr. 1 des Edikts vom 20. Oktober 1798 zusammenfällt.

Das ist — die Studenten-Verbindungen ausgenommen — die ganze Gesetzgebung über Vereine. Daraus folgt klar und unzweideutig, daß unerlaubt, also ohne ausdrückliche Genehmigung Seitens der Staatsbehörde straffällig nur die in dem Edikt vom 20. Oktober 1798 näher bezeichneten Vereine sind. Andere Vereine bedürfen zu ihrer gesetzmäßigen Existenz einer Genehmigung nicht, sie sind nur schuldig, sich auf Erfordern gegen die Obrigkeit auszuweisen, d. h., ihre Statuten der Behörde, wenn sie es verlangt, zur Einsicht vorzulegen.

Daraus folgt weiter, daß z. B. ein Verein der Wohlthätigkeit im höheren Sinne, wie der Verein zur Beförderung des Wohls der arbeitenden Klassen, daß ein Verein zur Unterstützung irgendwelcher christlicher Gemeinden und ähnliche Vereine der Genehmigung Seitens der Regierungen oder Ministerien gar nicht bedürfen und ins Leben zu treten auch ohne eine solche gesetzlich wohl befugt sind. Wenn aber der Gesetzgeber, weislich erwägend, daß nicht alle nützlichen Bestrebungen von oben herab bevormundet werden müssen, falls sie gedeihen sollen, eine solche Bevormundung nicht gewollt hat, warum wollen sie denn die Vereine?

Sie bedürften der Genehmigung, wenn sie Korporations-Rechte haben wollen. Diese aber sind nur von Nutzen, wenn die Gesellschaften Grundstücke und Kapitalien auf ihren Namen erwerben müssen. Nun, in diesen Fall werden jene Vereine, ihren Zwecken nach, nicht kommen. Also darum bedürfen sie der Genehmigung nicht. Warum wollen sie sie denn?

Sie bedürfen ihrer, wenn sie Ansprüche auf gewisse Fonds machen wollen, die ihrer Bewilligung nach von der Genehmigung abhängig gemacht sind. Daher ist es erklärlich, wenn der Central-Verein für das Wohl der arbeitenden Klassen sie sucht. Doch der Lokal-Verein wird sich der Hauptsache nach auf eigenen Füßen halten müssen und wahrscheinlich auch wollen, also auch von der Genehmigung absehen und sich auf das beschränken können, was das Gesetz erfordert. Ebenso die anderen Vereine. Nun, warum suchen sie sie denn?

Wir wissen es nicht. Das aber sehen wir, daß die Herren Berliner noch sehr unpraktische Leute sind.

(B.-N.)

* Berlin den 15. Mai. Wie man in den hiesigen höhern Kreisen versichert, dürfte die Entscheidung von Seite des Staats in Bezug auf die deutsch-katholische Angelegenheit und die künftige staatliche Stellung der Preuß. Deutsch-Katholiken in den nächsten Tagen erfolgen*), da die Sache bereits so weit vorbereitet seyn soll, daß die Veröffentlichung in dieser oder der kommenden Woche erwartet werden kann. Die Spannung darauf ist von allen Seiten groß. Näheres darüber erfährt man nicht, da die betreffenden Staatsbeamten ein strenges Stillschweigen beobachten. — Der deutschkatholischen Gemeinde in Potsdam hat der Oberpräsident die Benutzung der ihr angebotenen geeigneten Räume für ihren Gottesdienst bis zur nahe bevorstehenden Entscheidung von Seiten des Staats vorbehalten. Es fällt dieses insofern auf, als die hiesige deutschkatholische Gemeinde in dieser Beziehung mehr begünstigt worden ist. — Wie man hört, wird Se. Exc. der Staatsminister v. Bodelschwingh Se. Maj. den König auf der Reise nach der Provinz Preußen begleiten. Im Juni wird Se. Maj. der König wieder hierher zurückkehren. — Der Erzbischof von Posen und Gnesen befindet sich seit einigen Tagen hier und hat Sr. Exc. dem Kultusminister und mehreren andern Beamten im Kultusministerium seine Aufwartung gemacht. In den nächsten Tagen wird derselbe Sr. Majestät dem Könige vorgestellt werden. Zu heute veranstaltet Se. Exc. der Kultusminister zu Ehren des Herrn Erzbischofs ein Fest. Se. Exc. der Kultusminister ist von seiner Krankheit wieder

*) Schon sehr oft gemeldet! Red.

hergestellt. — Der bekannte vortragende Rath im Kultusministerium, Dr. Johannes Schulze, ist vor mehreren Tagen plötzlich erkrankt. Erfreulicherweise hat sich aber der Zustand des Kranken in den letzten Tagen gebessert, so daß die Gefahr als vorübergegangen betrachtet werden kann. Derselbe hatte nach einem Spaziergang, den er gesund und heiter mit einem Amtsgenossen im hiesigen Thiergarten machte, einen Anfall von Stickfluß. Dr. Joh. Schulze gehört bekanntlich zu unsern thätigsten Staatsbeamten. — Prof. Brandt, einer unserer ersten Medailleure, ist gestern hier zur Erde bestattet worden. — Herr v. Diepenbrock, der künftige Fürstbischof von Breslau, hat eine Uebersetzung flämischer Erzählungen von Heinrich Conscience herausgegeben. Diesen Erzählungen liegt namentlich die Absicht zu Grunde, die Flamänder den stammverwandten Deutschen zu nähern und sie von den Franzosen abzuleiten. Bei der geschickten Weise, womit der in Belgien so beliebte Schriftsteller seine Aufgabe gelöst hat, läßt sich vermuthen, daß diese Erzählungen in Belgien von großer Wirkung seyn werden. Dem Herrn v. Diepenbrock gebührt der Dank Deutschlands, daß er uns mit diesen einfach schönen Erzählungen, denen wahre Begebenheiten zu Grunde liegen, durch eine gelungene Uebertragung bekannt gemacht hat. — Die Freskomalereien in der Vorhalle des hiesigen Museums werden während der Abwesenheit Peters von Cornelius von dem Maler Eggers geleitet. Die Arbeiten der Maler haben bereits wieder begonnen. — Die Nachricht von dem Unglück, welches den Adjutanten Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Heinrich in Rom betroffen, hat bei den hiesigen vielen Freunden desselben, wozu namentlich der Fürst Radziwill gehört, einen sehr tiefen Eindruck gemacht. Herr v. Molière war ein ebenso liebenswürdiger als wissenschaftlich gebildeter Mann. Die Deutschen in Rom verlieren durch den Tod desselben einen Haupt-Anhaltspunkt, da das Haus desselben ihnen die angenehmsten Kreise bot. — Prof. Kiß ist gegenwärtig mit der Reiterstatue des verstorbenen Königs, welche in Königsberg aufgestellt werden soll, fleißig beschäftigt. Das Freskobild, welches im Mausoleum in Charlottenburg ausgeführt werden soll, stellt den verstorbenen König und die verstorbene Königin dar, wie sie knieend Christus ihre Kronen zurückgeben. Die Zeichnung ist auf Anordnung Sr. Maj. des Königs in dieser Weise von Cornelius ausgeführt worden. — Vom Musik-Direktor Franz Commer ist am 12. d. in der hiesigen St. Hedwigskirche eine musikalische Messe ausgeführt worden. — Der Gedächtnißkünstler Carl Otto beginnt morgen hier wieder einen Kreis von Vorlesungen über die Gedächtnißkunst. Um den Beweis zu liefern, daß seine Methode übertragbar sei, wird ein früherer Zuhörer desselben eine Probe seiner Fertigkeit in der Gedächtnißkunst öffentlich ablegen. — Am verflossenen Sonntage hat in dem großen Krollschen Saale eine kleine Revolution — in Bezug auf die Sitte des Hutabnehmens — stattgefunden. Die DenHutimkrollschensaaleaufbehaltenwollenden haben den Sieg davon getragen gegen die Denhutimkrollschensaaleabzunehmenfürschicklichfindenden. Letztere wurden förmlich überrumpelt von den Ersteren, indem die Hüte derselben durch Veranlassung eines eintretenden Fremden, welcher den Hut aufbehielt und deshalb von Denhutimkrollschensaaleabzunehmenfürschicklichfindenden ausgezischt wurde, im selben Augenblicke auf die Köpfe flogen, und somit der Sieg errungen war ohne einen einzigen Faustistreich.

Berlin. — Man vernimmt, daß jetzt außer Dienst befindliche Oberoffiziere, welche noch die Kriegsjahre mit durchgemacht, Aufforderungen erhalten haben, sich darüber zu erklären, ob und in welcher Weise sie bereit wären, im Fall die Armee mobil gemacht würde, dem Staat ihre Kräfte darzubieten. Diese Nachricht erregt Aufsehen; es ist eine solche Anfrage seit vielen Jahren nicht geschehen und man blickt nach Osten und nach Westen, um die Complicationen zu ermitteln, welche zu dieser Maßregel Anlaß gegeben haben könnten. Es kann eine bloße Ordnungsmaßregel sein, eine Demonstration gelinder Art, es können aber auch ernstere Gedanken zum Grunde liegen. Daß diese Anfragen gerade mit dem temporären Rücktritt des Hrn. Guizot von dem Ministerium des Auswärtigen in Paris zusammentreffen, leitet dazu hin, die Verhältnisse mit Frankreich zu erwägen; es zeigt sich jedoch nach jener Seite hin kein Bedenken, denn Frankreich ist in allen Angelegenheiten, welche Deutschland, den Zollverein, selbst die auswärtigen großen Fragen, in denen die Weltmächte die Lösung übernommen haben, mit Deutschland Hand in Hand gegangen und es zeigt sich auch nirgend eine gegenseitige Animosität. Im Innern Deutschlands hat die plötzliche Bewegung in der katholischen Kirche zwar Veranlassung zu verschiedenen Regierungsmaßregeln der einzelnen Staaten gegeben, indeß sind dies doch sehr unwesentliche Differenzen. Auch nach Osten blickt man; die Ereignisse an der Gränze, das Hinwegführen Preußischer Unterthanen, welche ohne die nöthige Auctorität und Vorsicht über die Gränze gegangen waren, giebt allerdings böses Blut, indeß liegt es doch im Interesse beider betheiligten Regierungen diese Uebelstände gütlich zu beseitigen, die Herrscher stehen nicht blos in nahen verwandtschaftlichen, sondern auch in innigen freundschaftlichen Verhältnissen, so daß auch hier

keine ernstliche Verwickelung zu erwarten ist. Die Sundzollfrage ist ein Gegenstand, der nicht wohl durch Krieg erledigt werden kann; mit England besteht das beste Vernehmen; der Orient ist vorläufig pacificirt und hinsichtlich Spaniens gleichen sich die Differenzen allmälig aus; in der Schweizerangelegenheit aber hat sich eine fast völlige Gleichstimmung der Europäischen Großmächte kund gegeben. Bei solcher Erwägung der internationalen Verhältnisse läßt sich nicht glauben, daß diese Maßregel bereits einen positiven Grund habe; selbst zu einer Demonstration sehen wir keine Ursache; wir müssen also bis auf Weiteres der Ansicht derer beitreten, welche in diesen Schritten nur eine Ordnungsmaßregel erblicken, durch welche man die Kräfte kennen lernen will, über welche der Staat überhaupt zu verfügen hat, im Fall sich außerordentliche Ereignisse zutragen, zu welchen in allen Zeiten Stoff vorhanden war und auch jetzt, trotz des 30jährigen Friedens, dessen sich die Welt erfreut, vorhanden sein mag. Vorsicht ist zu allen Dingen gut, Besorgnisse aber scheinen nicht vorhanden zu sein. — Die Stelle eines Theaterkritikers an der Spenerschen Zeitung soll jetzt auf würdige Weise wieder besetzt sein. Man sagt, daß der Prof. Dr. Rötscher, gegenwärtig in Bromberg, der bekannte Aesthetiker, dieselbe angenommen habe, so daß dieses Blatt wieder wie bisher in der Theaterkritik die entscheidende Stimme in Berlin führen wird.

Am 10ten d. Nachmittags ist der neue Erzbischof von Gnesen und Posen, Herr von Przyluski, hier eingetroffen und im Meinhardtschen Hotel unter den Linden abgestiegen. Der Zweck seiner Reise soll sein, sich Sr. Majestät dem Könige, so wie dem Minister vorzustellen. — Der Pfarrer Ronge wird nächsten Sonntag hierher kommen, um einen Seelsorger bei der hiesigen deutsch-katholischen Gemeinde einzuführen. — Eine neue Gattung von vornehmen Lustbarkeiten scheint hier heimisch gemacht werden zu sollen, nämlich der sogenannte Corso, auf welchem courfähige Personen ihre reich dekorirten Diener, Equipagen und Pferde an den Augen der neugierigen Menge vorüberführen. Am 11ten fand derselbe in der breiten und langen Hofjäger-Allee statt. Die Equipagen fuhren in zwei Reihen hin und zurück. Diesmal wurde mehr Glanz als bei den zwei ersten Corsofahrten zur Schau gestellt. Zwei Musik-Chöre spielten.

In Stettin giebt die Vertheilung der Actien zur Stargard-Posener Eisenbahn schon zu Streitigkeiten Anlaß; die Börsen-Nachrichten sagen darüber: die öffentliche Aufforderung von Seiten des Comité lautet buchstäblich: „daß von der für Stettin bestimmten halben Million jedenfalls mäßige Zeichnungen vor bedeutenden bevorzugt werden sollen.“ — Am Tage der publicirten Aufforderung waren jedoch bereits gegen 13 Millionen gezeichnet, und durfte demnach mit Recht erwartet werden, daß die Vertheilung — mit besonderer Berücksichtigung der mäßigen Zeichnungssummen — gleichmäßig, oder doch verhältnißmäßig erfolgen würde.

Mit der öffentlichen Bekanntmachung des Comité im Widerspruch, sind jedoch kleine, von zahlungsfähigen Personen beantragte Zeichnungen zurückgewiesen, während größere bevorzugt sind. Als Grund hierfür giebt das Comité an: „diejenigen besonders berücksichtigt zu haben, welche hier an allem Gemeinnützlichen auch mit Opfern Theil nehmen.“ Wäre nicht dieser Grund schon dadurch gänzlich unhaltbar, daß viele Auswärtige — die dem Gemeinwohl unserer Stadt keine Opfer bringen — ihre bedeutenden vollen (?) Zeichnungen erhalten haben, so könnten wir darthun, wie die Vertheilung rein willkürlich gewesen und durchaus nicht von der gedachten frommen Gesinnung geleitet worden ist, da unter denen, deren Zeichnungen berücksichtigt, sich sehr viele befinden, denen das städtische Wohl ganz fremd ist. Das Comité wird das Gegentheil mindestens nicht darzuthun vermögen.

Was übrigens die Stargard-Posener Eisenbahn, was eine Eisenbahn-Zeichnung überhaupt mit den Wohlthätern unserer Stadt gemein hat, können wir gar nicht begreifen! — Wer Actien zur Eisenbahn zeichnet, will verdienen, und das Comité selbst muß dies sehr wohl erkannt haben, da sonst keinenfalls die starken Zeichnungen der Mitglieder, und der von diesen Protegirten, hätten vorkommen können! —

Ob es einem Eisenbahn-Comité überhaupt obliegt, die Wohlthäter der Stadt zu bevorzugen, überlassen wir der allgemeinen Würdigung. Jedenfalls aber glauben wir — nach den bisher über den Actienhandel allgemein gesammelten Erfahrungen — daß die Bevorzugung resp. Animirung zum Actienhandel nicht den Wohlthätigkeitssinn fördern heißt, wenn dies nicht unter den sicheren Auspicien geschieht, die Actien schon vor geschlossener Zeichnung mit Gewinn verkaufen zu können, wie dies nun wohl im vorliegenden Falle geschehen! (Da sind wir Posener, die wir von der Höhe unserer Betheiligung an der Bahn gar nichts erfahren haben, doch viel ruhiger.)

Aachen. — Ueberall, wo große Städte durch Eisenbahnen berührt worden, steigt der Boden und Häuserwerth nur in der Nähe der Stationshöfe, da die Spekulation und die Industrie sich gleich des Terrains bemächtigen, um damit auf Kosten des andern Stadttheils zu wuchern, indem der Hauptverkehr sich voraussichtlich dahin ziehen muß. —

Diesem Uebelstand zu begegnen und die Glieder einer und derselben Kommune mit gleichen Vortheilen zu bedenken, wenn sich die Gelegenheit dazu darbietet, bewog unsere Nachbarstadt Köln, der man die Practica in vielen Sachen nicht absprechen kann, bei Anlage der Bonn-Kölner Bahn, darauf zu bestehen, daß die Bahn nicht in die Rheinische Bahn, sondern in einem ganz entgegengesetzten Stadttheil in einem besondern Bahnhofe ausmünden solle, und sie hat diese Ansicht trotz aller Opposition der Actionaire durchgesetzt und dadurch einen unermeßlichen Nutzen für die Stadt errungen, indem dadurch Leben, Handel und Verkehr in einem Stadtviertel geweckt worden sind, dem man es bisher nicht angesehen hatte, daß er einen Theil der großen Handelsstadt bilde. Auch Brüssel hat das nämliche Resultat durch Anlage mehrerer Stationshöfe errungen und es ist eine Freude zu sehen, wie dort in der Nähe derselben todte Stadtgegenden aufleben, blühen und sich entwickeln.

Vom Niederrhein. — Der Belgische Jesuit, Pater Boon, hat einen Katalog angefertigt, der 266 Seiten stark ist, und so ziemlich Alles verdammt, was andere Leute, die keine Jesuiten sind, für gut halten. Er hat den Römischen Index der verbotenen Bücher, der vor einigen Jahren in dem frommen Löwen wieder neu aufgelegt wurde, ergänzt, und die Kategorie der schlechten Bücher um viele tausend Nummern bereichert. Dreist weg stellt er den Satz auf, daß der Staat nur in sofern Gültigkeit habe, als die katholische Kirche ihn anerkenne; und sagt somit nur in andern Worten, was Professor Möller in Löwen in seiner Geschichte des Mittelalters behauptet: daß der Papst der natürliche Lehnsherr aller weltlichen Mächte sei. Wie bedauert er, daß der Römische Index nicht in allen Ländern Gesetzeskraft habe, wie in dem glücklichen Italien! Er fügt aber hinzu, daß da, wo derselbe keine Gesetzeskraft ansprechen könne, das natürliche Gesetz das Lesen schlechter, d. h. den Jesuiten mißliebiger, Bücher verbiete! Der wahre Fortschritt, sagt er, besteht in unbedingtem Gehorsam unter die Gebote der heiligen Kirche; wer ein Buch liest, das ihn möglicher Weise vom rechten Wege ablenken und zur Zweifelsucht verführen könnte, begeht eine schwere Sünde. Der Ruf nach Preßfreiheit kommt vom Teufel. Mit dieser letzten Ansicht scheint der Heißsporn der ultramontanen Autonomen, Max von Loë, jetzt nicht mehr einverstanden zu sein, denn auf dem letzten Landtage hat dieser sonst so eifrige Lobredener der Censur nun auch freie Presse verlangt. Diese ist das Feldgeschrei der Ultramontanen am Rhein geworden. In Baiern freilich verlangen sie nicht nach derselben, denn dort sind sie faktisch im Besitz, während die protestantische Presse geknebelt wird. Doch um auf den Borromäus-Verein zu kommen, so wird dieser ein mächtiger Hebel in der Hand der Ultramontanen werden, ein Institut für Bevormundung, geistige und geistliche, der katholischen Bevölkerung, von welcher ein großer Theil künftig nur das lesen wird, was die Mitglieder des Vereins ihm ins Haus zu geben für gut finden. Wir sehen hier im Rheinlande, wie in (dem benachbarten) Belgien (auch anderswo), den hohen Adel und die Geistlichkeit im Bunde; sie sind es auch, die am eifrigsten gegen Reichsstände arbeiten, weil eine innige Verschmelzung der Rheinlande mit den alten Provinzen Preußens ihnen von Grund der Seele zuwider ist. Schon jetzt üben sie eine große Gewalt, und der Borromäusverein wird dieselbe noch steigern. Die Rheinische Presse ist zum Theil direkt oder indirekt von ihnen abhängig. Die Luxemburger Zeitung hat neulich eine Lobeshymne auf die Patres Jesuiten angestimmt; das Düsseldorfer Kirchenblatt sagte dazu Amen! In manchen Schichten der Rheinischen Bevölkerung ist die Finsterniß so dicht wie im 15. Jahrhundert. In einem Jahre werden wir Zustände haben, wie man sie in Flandern und Brabant findet. Der Borromäusverein wird schon dafür sorgen.

(Bresl. Ztg.)

Die Aachener Zeitung berichtet aus Hamburg, daß ein kürzlich dort stattgefundener Brand versicherter Gegenstände von so verdächtigen Umständen begleitet sei, daß deshalb gerichtliche Untersuchung eingetreten, die möglicherweise auf den Urheber des großen Brandes führen könne. Der bei jener Untersuchung betheiligte Handelsmann sei nämlich auch mit einer ansehnlichen Partie Waaren in dem Haus interessirt gewesen, wo aller Vermuthung nach das verheerende Feuer damals ausbrach, und schon zwei Mal wieder, außer dem letzten Falle, habe er Feuerschaden an ihm zugehörigen Gegenständen erlitten, für welche Versicherungsgesellschaften aufkommen müssen.

Koblenz den 9. Mai. Sicherem Vernehmen zufolge dürfte diesmal der allerhöchste Bescheid Sr. Majestät auf die von unserm 8 Rheinischen Landtage formirten Anträge nicht lange mehr ausbleiben, indem vielmehr, wie verlautet, Aussichten hier vorhanden sind, daß wohl schon nach Ablauf von $1\frac{1}{2}$ Monaten mit dem Abdruck des Landtagsabschiedes begonnen werden soll. Ob die deßfallsigen Wünsche, wie sie allgemein beim Bekanntwerden der Landtags-Verhandlungen in unserer Provinz von neuem aufgelebt sind, durch den Landtagsabschied sämmtlich befriedigt werden, dürfte nach der Ana=

logie der früheren Jahre zu behaupten sehr gewagt sein. Genug aber, die Provinz hat schon eine ziemliche Satisfaktion in dem Bewußtsein, daß ihre Vertreter die Wünsche derselben so unumwunden und kräftig ausgesprochen haben. Die Geschichte von den sich hier seit mehreren Monaten herumtreibenden Spielern hat vielfach dahier Sensation erregt, indem man sich freut, daß dadurch vielleicht Veranlassung gegeben sei, unsere Stadt und Provinz von solchen Individuen zu reinigen. Eine Englische Familie, die hier wohnte, ist durch die bedeutenden Verluste, die deren Vater gegen diese Glücksritter im Spiele erlitten hat, in die ärgste Verlegenheit gerathen und hat, wie ich höre, auch Anzeige davon bereits bei der Staatsbehörde gemacht. Auch erfährt man jetzt, nachdem die Sache erst einmal zur Publicität gelangt ist, noch von manchen andern bedeutenden Verlusten, die Leute hier gegen diese Spieler erlitten haben, wie denn auch, daß letztere häufig Excursionen rheinabwärts bis nach Düsseldorf und Bonn unternommen hätten, in welcher letzteren Stadt ihnen sogar die Muttergroschen der Studenten nicht zu unbedeutend geschienen.

Halle den 9. Mai. So eben verbreitet sich hier die Nachricht, daß der Prediger Wislicenus in Folge der gestern stattgehabten Vernehmung vor dem Consistorium zu Magdeburg veranlaßt worden ist, einen vierwöchentlichen Urlaub zu nehmen; für den Fall seiner Weigerung war das Consistorium ermächtigt, ihn gleichfalls auf vier Wochen vom Amte zu suspendiren. Von Seiten der Wislicenusschen Gemeinde wird dem Vernehmen nach eine Immediateingabe an den König beabsichtigt. Die amtlichen Functionen, deren Wislicenus enthoben ist, sind einstweilen an den hiesigen Zuchthausprediger übergegangen.

Königsberg. — Ueber den Dr. Rupp durchkreuzen sich hier die verschiedensten Gerüchte. Bald heißt es, er sei schon suspendirt, man zögere nur noch mit der Ausführung des Befehls; bald heißt es aber auch, seine Bestätigung zum Hofprediger wäre schon hier angekommen und würde auch bald in der Wirklichkeit eintreten. Beides sind indeß wohl nur leere Gerüchte, wenigstens in Bezug auf den ersten Punkt ist es gewiß, daß Dr. Rupp am vergangenen Himmelfahrtstage wieder bei überfüllter Kirche im Schlosse gepredigt hat. — Czerski ist noch nicht hier, wird aber in diesen Tagen bestimmt erwartet. Die Mitglieder der neukatholischen Gemeinde mehren sich von Tag zu Tag. Auch für diese in unserer Mitte entstandene Gemeinde fängt man hier an Beiträge zu sammeln. Die erste Sammlung geschah am 5. Mai im Gemeindegarten. — Am 7. d. fand die dritte Versammlung der protestantischen Freunde statt, in der namentlich Prediger Detroit einen interessanten Vortrag über protestantische Gewissensfreiheit hielt, der mit vielem Beifall aufgenommen wurde. Auch Juden haben sich der Gesellschaft angeschlossen, was nicht, insofern dieselbe gegen den christlichen Symbolzwang, wohl aber insofern sie gegen jeden Gewissenszwang gerichtet ist, gerechtfertigt erscheint.

## Ausland.

### Deutschland.

Leipzig. — Am 8ten d. traf vom Kultusminister an unsere Kreisdirektion die Verordnung ein: „daß die Versammlung der neuen Sekte, die sich Deutsche Katholiken nennten, gestattet und öffentlich gehalten werden könnten; eben so sollten Vorträge oder Predigten zu halten gestattet sein; was aber die Sacra (Taufen, Trauungen und Abendmahl) anbelange, so hätten sie sich dazu protestantischer Geistlicher zu bedienen.“

München. — Kaum haben unsere Zeitungen gemeldet, daß am jüngsten Himmelfahrtstag acht Protestanten auf einmal in einer hiesigen Kirche das katholische Glaubensbekenntniß abgelegt haben, so konnten wir am 4ten schon wieder einem kirchlichen Akt dieser Art beiwohnen. Bei St. Peter wurde eine ganze protestantische, aus vier Gliedern bestehende Familie in die katholische Kirche aufgenommen, und in der Frauenkirche (dem Dome) wurde das protestantische Glaubensbekenntniß von drei Personen abgeschworen, unter denen sich dem Vernehmen nach ein Kandidat der Theologie aus dem Norden befand, welcher als Lehrer der Kinder einer hierhergereisten adeligen Familie nach München gekommen sein und durch den Umgang mit einigen unserer angesehensten jungen Docenten an der Universität sehr rasch zu dem oben erwähnten Schritte vermocht worden sein soll.

Freiburg den 8. Mai. Nachstehender Vorfall beschäftigt die Aufmerksamkeit aller Kreise der hiesigen Einwohnerschaft und ist der fast ausschließliche Gegenstand der Besprechung. Professor Dr. Schreiber hat nämlich die Eröffnung seines Collegiums am schwarzen Brette bekannt gemacht, der dermalige Prorector, Professor Schwörer aber denselben wieder abnehmen lassen und dem Professor Schreiber zu erkennen gegeben, daß, da durch seinen Austritt aus der katholischen Kirche sein Verhältniß zur Universität in Frage gestellt sei, er sich veranlaßt gefunden, ihm die Eröffnung der angekündigten Vorlesung kraft seines Amtes zu untersagen. Man ist in größter Spannung auf die weitere Entwickelung dieses Ereignisses und insbesondere darüber,

was die höchste Staatsbehörde auf die sicherem Vernehmen nach erhobene Beschwerde von Seite des Professor Schreiber beschließen werde.

### Oesterreich.

Karlsbad den 8. Mai. (Bohemia.) Vor einigen Tagen hat sich am Fuße des Bernhard-Felsens, während in der Nähe eine hölzerne Brücke gebaut wurde, eine neue Quelle gebildet. Temperatur und Bestandtheile derselben sind die nämlichen, wie bei dem Mühl-Brunnen, auch an Wassermenge dürfte sie, wenn sie erst eingefaßt sein wird, jenem nicht nachstehen. Mit dem Mühlbrunnen scheint sie in keiner direkten Verbindung zu stehen, da die Wassermenge desselben sich seit dem Erscheinen der neuen Quelle nicht vermindert hat.

Wien den 10. Mai. Ueber die vor geraumer Zeit schon eingereichten dringenden Anträge der Provinzial-Regierungen wegen Verbesserung des Organismus der Volksschulen hat die Studien-Hof-Kommission für jetzt nur solche Anordnungen erlassen, welche hauptsächlich dahin zielen, daß die Jugend durch Lehre und Beispiel, durch religiöse Frömmigkeit zu guten und nützlichen Menschen erzogen werde. Zu diesem Behuf sollen die moralischen Gebrechen der Lehrer streng verfolgt und bei den Schülern dem sittlichen Verhalten und dem Religions-Unterricht die größte Aufmerksamkeit zugewendet, auch sämmtliche Schulbücher dieser Tendenz gemäß gestaltet werden. Besonders angelegentlich empfohlen wird die Einübung der Schüler in die kirchlichen Gebräuche, in den Empfang der heiligen Sakramente und in der Pflegung der Haus-Andacht, auch soll mit den Gebeten und Lieder nach den verschiedenen Kirchenzeiten gewechselt werden. Die einzige in Beziehung auf den praktischen Unterricht erlassene Anordnung bezweckt blos, daß der mechanische Schreibunterricht in den unteren Klassen vereinfacht und nur auf Einübung der Kurrent- und Lateinschrift beschränkt werde. Endlich sollen da, wo sie noch bestehen, die Fächerlehrer aufgehoben und durch solche ersetzt werden, die alle Lehrgegenstände ihrer Klassen vortragen, d. h. der Lese- und Rechnungslehrer soll auch Kalligraph sein. — Den Schluß dieser Erledigung der beantragten Reformen bildet endlich die Vorschrift über das Formelle der Schulzeugnisse in den Elementarklassen des Volks-Unterrichts.

Prag den 9. Mai. Gemäß des auf dem kürzlich abgehaltenen Landtage gefaßten Beschlusses, ist diese Woche eine ständische Deputation, von Mitgliedern des Herren-, Ritter- und geistlichen Standes, unter Beigebung des hiesigen Vice-Bürgermeisters Keller, nach Wien abgegangen, um Se. Majestät den Kaiser feierlich zum Besuche Prags einzuladen, bei Gelegenheit der im August erfolgenden Eröffnung der nördlichen Staatsbahn von Ollmütz hierher.

### Frankreich.

Paris den 10. Mai. Die Pairs-Kammer beendigte gestern die Diskussion des im Lauf dieser Session von der anderen Kammer votirten Gesetz-Entwurfs über den Staats-Rath. Dieses Gesetz hatte den Pairs früher schon zweimal vorgelegen, war daher genau und ernstlich geprüft, so daß jetzt nur noch eine kurze Verhandlung darüber stattfand. Das ganze Gesetz wurde mit 96 gegen 9 Stimmen angenommen und wird nun endlich, nachdem es den Kammern zwölf Jahre lang vorgelegen, zur Ausführung kommen.

In der Deputirten-Kammer unterstützte Herr von Tocqueville das Bethmontsche Amendement, wonach erst ein ausdrückliches Gesetz dazu erforderlich sein sollte, um die Regierung zur Uebertragung des Bewaffnungs-Materials für die Pariser Festungswerke von Bourges nach der Hauptstadt zu ermächtigen. Das Interesse der Debatte ist indeß erschöpft; es sind immer die alten Argumente, welche von beiden Seiten wiederkehren. Herr Odilon Barrot kam zwar noch einmal auf die Vertheidigung des Bethmontschen Amendements zurück, bei der Abstimmung ergab sich aber doch eine Majorität von 28 gegen das Amendement: es wurde mit 206 gegen 178 Stimmen verworfen.

In der Deputirten-Kammer begann gestern noch die Berathung der einzelnen Artikel des Bewaffnungsgesetzes, wonach von der Gesammtsumme des verlangten Kredits für das laufende Jahr eine Million und für 1846 3,280,000 Fr. verwilligt werden sollen.

Unter Lärm und Aufregung ward zur Abstimmung durch Theilung geschritten und das Gesetz bei 358 Abstimmenden (absolute Majorität 180) mit 227 gegen 131 Stimmen angenommen.

Die „Debats" berichten, nach Briefen aus Macao sei es der französischen Mission in China gelungen, die Aufhebung der Gesetze zu erlangen, welche den Bewohnern des „Reiches der Mitte" untersagen, sich zum Christenthum zu bekennen.

Die Herren George und Elie, Abgeordnete der Republik Hayti, hatten gestern eine Audienz bei dem König.

### Großbritannien und Irland

London den 9. Mai. Ihre Majestät die Königin hielt vorgestern im St. James-Palast ein Lever. — Die Reise nach der Insel Wight wird nicht Montag sondern schon an diesem Sonnabend stattfinden.

Das Parlament verhandelte an den beiden

letzten Tagen wenige Angelegenheiten von allgemeinem Interesse. Gestern erklärte Sir James Graham im Unterhause auf eine Frage des Herrn Bouverie hinsichtlich der von ihm (dem Minister) gegen den Italienischen Flüchtling Mazzini ausgesprochenen Beschuldigung einer Theilnahme an dem Morde zweier Individuen in Marseille, daß die Resultate der Untersuchung darüber Herrn Mazzini von einem solchen Verdacht durchaus befreit hätten, und er (der Minister) denselben durch Zurücknahme seiner Worte die schuldige Ehrenerklärung hiermit öffentlich gebe. Herr Duncombe, der Anreger der ganzen Frage, bezeigte sich mit dieser Antwort zufrieden.

Die Rückkehr des Dampfbootes „Great Western" von New-York ist diesmal mit großer Sehnsucht erwartet worden, weil man wußte, daß es einige Nachrichten von der Wirkung mitbringen würde, welche die Erklärung der Britischen Regierung in Betreff der Oregonfrage in den Vereinigten Staaten hervorgebracht haben möchten. Es ist gestern Abend hier eingetroffen, und, so viel wir nach dem Tone der New-Yorker Blätter urtheilen können, war die Wirkung der Rede Sir Robert Peel's im höchsten Grade zufriedenstellend. Der allgemeine Eindruck ist hier, daß die bei weitem größte Majorität des Amerikanischen Volkes die absolute Nothwendigkeit einsieht, diese Frage durch eine Theilung zu beendigen, und daß die darüber obschwebenden Verhandlungen sehr wesentlich durch die Thatsache gefördert werden, daß die Englische Regierung es in dieser Hinsicht ernstlich meint. Es sind indessen keine Depeschen von Herrn Packenham, dem Britt. Minister in Washington dabei, welche nach der Ankunft der Post in Amerika, welche Liverpool am 5. April verlassen hatte, geschrieben worden wären. Die Wirkung, welche die Reden auf das Kabinet von Washington gemacht haben, ist folglich noch unbekannt.

Herr Polk muß jedoch durch den bedenklichen Anblick, welchen seine Beziehungen zu Mexiko gewähren, ziemlich in Verlegenheit gesetzt werden; denn so wenig diese Republik auch Macht hat, einen Offensiv- oder selbst Defensiv-Krieg zu führen, so wenig sie im Stande sein dürfte, Texas vor dem völligen Aufreiben und wahrscheinlich Kalifornien vor einer Invasion zu bewahren, so bleibt doch die Existenz des Kriegszustandes zwischen den zwei vorzüglichsten Staaten von Nord-Amerika ein sehr ernstes Ereigniß. Bei uns hegt man keinen Zweifel mehr, daß die Politik, welche die Europäischen Mächte befolgen werden, in einer strengen Neutralität bestehen wird.

Gestern Nachmittag ist mit dem Steamer „Clyde" die westindische Post zu Southampton angekommen. Die Daten sind: Tampico den 26. März, Veracruz den 2. April, Havanna den 10. Apr., Jamaica den 8. April, Bermuda d. 20. April. Der Steamer hat 72 Passagiere und 486,635 Dollars mitgebracht. Santa Anna war noch im Gefängniß und sein Proceß im Gang. Der Kriegsminister der abgesetzten mexikanischen Regierung ist vom Gerichtshof zu 10jähriger Einsperrung verurtheilt worden.

## Vermischte Nachrichten.

Der Schwäbische Merkur schreibt: Im Großherzogthum Posen wird es in Bezug auf die kirchliche Bewegung immer lebendiger. (Ob dieser Bericht aus Schwersenz kommt?)

Berlin. — Die „Beiträge zur praktischen Polizei" (herausgegeben von dem Referendar W. Stieber) berichten, daß sich ein bei der „hochverrätherischen Verschwörung" in Schlesien betheiligter und hierher transportirter Mitschuldiger kürzlich in dem Hausvogteigefängniß, „offenbar aus Furcht vor der wohlverdienten Strafe", erhängt habe. Er war seines Verbrechens bereits geständig, 30 Jahr alt, gehörte zu den untersten Klassen, indem er Tagarbeiter in Schlesien gewesen. Hinzugesetzt wird, daß, während in dem Stadtvogteigefängnisse Selbstmorde öfter vorkämen, sie doch in der Hausvogtei zu den Seltenheiten gehörten. Aus derselben Quelle ersehen wir auch, daß das Gesuch der hiesigen Bordellwirthe, deren Wirthschaften am 1. Jan. k. J. geschlossen werden sollen, um Aussetzung dieses Termins auch von der höchsten Stelle abschläglich beschieden worden ist. Die Polizei beschäftigt sich jetzt mit den Maßregeln, welche in der Folge zur Ueberwachung der Prostitution dienen sollen.

---

(Eingesandt.)

Posen, den 15. Mai. Es ist wohl schön, überrascht zu werden, und Posen darf nicht klagen, daß ihm von seinem Eisenbahn-Comité nicht Ueberraschung auf Ueberraschung bereitet würde. Kaum haben wir uns von der Ueberraschung erholt, welche uns die vorläufige Aufgabe einer direkten Verbindung mit Berlin und das Projekt einer Posen-Stargarder Bahn selbst bereitete, so trifft uns die neue durch die Börsennachrichten, daß am 5. d. in Stettin die Aktienzeichnung auf jene Bahn bereits eröffnet und geschlossen sei, und daß folglich wohl der Bau der Bahn genehmigt sein müsse. Wir trauen ob dieser Neuigkeit unsern Augen kaum, denn wir hatten ja noch nicht einmal gehört, daß in dieser Sache ernstliche, auf den Bau abzielende Verhandlungen gepflogen würden, am wenigsten, daß schon Kostenanschläge und dergleichen vorbereitet seien, da kommt uns schon wieder von außerhalb die Ueberraschung, daß nach dem zwischen dem Posener und Stettiner Comité getroffenen Uebereinkommen für Posen ein Aktienantheil von 500,000 Thlr. reservirt

(Beilage)

# Beilage
zur
# Zeitung für das Großherzogthum Posen.

№ 112. Sonnabend den 17. Mai. 1845

sei — und wir wissen hier immer noch nichts. Wenn das so fort geht, werden wir vielleicht eines Morgens durch den Frachttarif von der Vollendung der ohne unser Wissen gebauten Bahn in Kenntniß gesetzt werden, und das wäre allerdings eine großartige Ueberraschung! Doch ohne Scherz gesprochen, ist die Anlage von Eisenbahnen eine Sache von so allgemeiner Wichtigkeit und die Verantwortlichkeit, welche ein hierbei die allgemeinen Interessen vertretendes Comité übernimmt, so groß, daß wir es kaum begreiflich finden, wie dasselbe es mit dieser Verantwortlichkeit vereinbar finden kann, das Publikum, welches ihm vertrauensvoll sein Wohl in die Hand legt, so ohne alle Kenntniß vom Stande der Angelegenheiten zu lassen, wenn wir auch nicht sagen wollen, daß es seine Pflicht sei, dem Publikum öffentlich Rechenschaft abzulegen über den Antheil, welchen es am Laufe der Dinge genommen, so wie über die Verhältnisse und Gründe, welche die Aufgabe früherer Projekte und die Aufnahme der neuen begründeten. Eine solche Darlegung mußte hier jedoch um so nöthiger erscheinen, als die allgemeine Meinung eine direkte Verbindung mit Berlin und von hier weiter nach Bromberg ꝛc., als die dringend nöthigste bezeichnete und eine Aufgabe dieses Projekts nur durch unabweisbare, unüberwindliche Hindernisse gerechtfertigt werden konnte, ja um so mehr, als sich früher, d. i. bevor die Andeutung von oben herab dem Landtage kam, kein Bedürfniß einer Bahn nach Stettin ausgesprochen hatte und unter solchen Umständen der sonst wahre Satz: der Verkehr wird sich mit der Bahn finden, keine Geltung haben konnte, so wenig darin für das Großherzogthum und die Stadt Posen ein Trost für bintenangesetzte wichtigere Interessen liegt, daß sich die Bahn durch den Verkehr zwischen Schlesien und Stettin rentiren werde. Weder diese muthmaßliche Rentabilität — wenn nicht die Konkurrenz der Breslau-Berliner Bahn einen Strich durch die Rechnung macht, — noch der Verkehr von Schlesien nach Stettin bringen Posen einen wesentlichen, bedeutenden Nutzen, sondern nur der eigene Verkehr, und für den war eine Regulirung des Warthebettes zuträglicher. Allerdings wird jetzt an der Lage der Sachen nichts mehr zu ändern sein, aber über das: wie sie jetzt nun im Allgemeinen stehen, damit man endlich weiß, was man noch zu hoffen oder zu fürchten hat, und was unter anderem mit den 500,000 Thalern werden soll — wenn es mit ihnen seine Richtigkeit hat — ob sie unter den Comitemitgliedern schon untergebracht sind oder ob auch allgemeiner Konkurrenz noch ein Theil davon oder Alles überlassen werden wird? — darüber dürfte das Publikum mit Recht wünschen aufgeklärt zu werden.

---

Aus der Provinz den 13. Mai. So eben hat eine in der religiösen Broschüren-Literatur Epoche machende Beleuchtung des nebulosen Halbdunkels der jüdischen Radikal-Reformtheorien in der Berliner und Breslauer Gemeinde die Presse verlassen, unter dem Titel „Woher und Wohin", zur Verständigung über jüdische Reformbestrebungen von Dr. D. Cassel. Berlin 45. bei Ludwig Hold.

Der Herr Verfasser, dessen wissenschaftliche Gründlichkeit und gesinnungsvolle Denkart, so wie seine stylistische Gewandtheit, in jüdischen Kreisen längst anerkannt und gewürdigt sind, hat mit einer scharfen Logik und einem feinen urbanen Humor die hohlen Tendenzen dieser Nihilisten, die ihren religiösen Banquerott gerne hinter nebligen Phrasen und trivialen, ausgedroschenen Tiraden verstecken möchten, aufgezeigt. Die Broschüre, die in Berlin bedeutende Sensation erregt, und den neuen Religionsfabrikanten einen Strich durch die Rechnung macht, beleuchtet in der ersten Abtheilung das „Woher" dieser Fraktion, und sucht die Genesis derselben in den bedauerlichen Zuständen der jüdischen Gegenwart. Sie findet den ersten Anlaß zu einem Wunsche nach einer bodenlosen Reform (wenn „auf Nichts reduziren" noch diesen Namen verdient,) in der gänzlichen Unkenntniß des Judenthums. „So sonderbar dies auf den ersten Blick erscheinen mag, da es doch seltsam vorkömmt, daß sich Banquiers zu einer Reform des Medizinalwesens, oder Architekten zur Umgestaltung juristischer Zustände vereinigen; so ist nichts leichter, als die Richtigkeit der eben gestellten Behauptung zu erweisen." — „Man hatte so lange keinen Begriff von der Unwissenheit, die unter den Juden über ihre religiösen Wahrheiten herrschte, als bis man den Beifall sah, den sie den Vorlesungen des Dr. Stern schenkten. Die Hand aufs Herz! nicht fünf, die jenen Aufruf unterzeichnet, wissen anzugeben, wo im Pentateuch die Zehngebote stehen, oder die von den dreizehn Glaubensartikeln je was gehört haben." Die zweite Veranlassung findet der Verf. weniger in einem Mangel an Wissen als in einer falschen Richtung, in einer verkehrten Anwendung des Gewußten, und unter dieser Rubrik geißelt der Verf. jenen jüdischen Judenhaß, der in einem verkehrten Bildungsgang seine Wurzel hat, wo die Elementarkenntnisse erst nach der Vertiefung in Talmudstudien im reifen Alter emigrirten Jünglingen aus Polen und Rußland inokulirt werden, und die Inhaber einer solchen verkehrten Bildung gern die Schuld ihrer Erziehung dem Judenthume aufbürden, ein Gebrechen, das leider auch in unserer Provinz noch nicht ganz exstirpirt ist. Das dritte Motiv zu Reformen bildet, nach des Verf. Ansicht, die Emanzipationsmanie und hier geißelt der Verf. in einer gelungenen Manier den blasirten jüdischen Großstädter, der in Affektationen für ihn ganz fremde Interessen seine Sympathieen für den Staat und seine Lossagung vom religiösen Verbande kundthut.

Wir führen wieder die Worte des Verfassers an. „In dem heißen Lechzen nach der religiösen Gleichstellung hatten sie (die Emanzipationssüchtigen) alle jüdischen Interessen verschmäht, hatten ihr Selbstbewußtsein so wenig geschont, wie ihre Geldkasten und Weinkeller; hatten sich, um jede Unebenheit auszugleichen, an christlichen Tafeln gesättigt; hatten Niklas Becker besungen und Adressen an Ronge unterschrieben, zum Kölner Dombau Geld gesteuert, und um Aufnahme in den Gustav-Adolph-Verein gebettelt, und wenn sie dann von den brüderlichen Zweckessen heimgekehrt, mit dem Nachklange der begeisterten Toaste im Ohr, aus den süßen Träumen durch die ewig jungen Vorwürfe von Absonderung und nationalen Gebräuchen aufgeschreckt wurden, was blieb den an sich selbst Verzweifelnden noch übrig? „Einen letzten Versuch gilt es, eine neue Religion — ich wollte sagen, ein neues Judenthum zu machen.“ So giebt die Broschüre über das „Woher“ der Reform Rechenschaft, das aus Unkenntniß des Judenthums, aus Haß gegen dasselbe und aus gesinnungslosem Sichselbstaufgeben entstand.

In der zweiten Abtheilung: „Wohin die Tendenzen führen?“ weist der Verfasser aus den klaren und unklaren Worten des „Aufrufs“ nach: „Niederreißung aller Besonderheiten des Judenthums, willkürliches Ausbeuten der heiligen Schrift für eine matte, abgestandene Moralpredigt, Verzichtleistung auf die Vergangenheit und Zukunft des Judenthums.“ Es würde die Grenzen einer Recension überschreiten, wollte man alle schönen schlagenden Stellen dieser Broschüre auch nur skizzenhaft wiedergeben. Doch wird es mir schwer, den schönen Vorschluß zu unterdrücken, der das richtige und einzig heilsame Verhalten gegen diese in ihrer Art einzigen Schismatiker anräth. „Unsern Glaubensgenossen, die von der Bewegung Kenntniß genommen, genüge die Erinnerung an die Spaltungen, wie sie schon zur Zeit, als Moses selbst noch wirkte und lehrte, ausbrachen; an die falschen Propheten die zu den Zeiten Jeremias' so schöne Worte machten, die zwar selbst der verdienten Vergessenheit anheimgefallen, aber in gewissen Zeitepochen unter verschiedenen Gestalten wieder aufstehen und vergehen. Gewöhnlich war das eine Zeit, in welcher sich krankhafter Stoff im Innern des Judenthums angesammelt und der durch eine mehr oder minder heftige Krisis ausgestoßen, ein gesundes Fortleben des wieder gereinigten Organismus verbürgt. Sehen wir einer Synode ruhig entgegen, und seien wir darauf gefaßt, daß das Judenthum um eine Anzahl Bekenner ärmer, aber um eine kostbare Erfahrung reicher sein wird. Es werden die Einsichtigen sich auch in Acht nehmen, Staatsgewalt gegen die Reformer zu Hülfe zu rufen, weil erstens Verletzung der Gewissensfreiheit etwas ganz Unjüdisches ist, und zweitens Jene, die noch nicht wissen, was sie wollen, darin einen Mittelpunkt fänden, daß sie angegriffen werden. So wenig das Judenthum von einer materiellen Gewalt vernichtet werden kann, so wenig bedarf es eine solche zu seiner Erhaltung.“ Zum Schlusse berührt der Verf. noch die Breslauer anonymen Dissenters, die ein Rabbiner, Geiger, zuerst kanonisirt hat, später aber, als seine Obern es ihm verübelten, seine Meinung so laut gemacht zu haben, sie wieder exkanonisirte. Sehr treffend bezeichnet der Verf. das Verhältniß des Breslauer Aufrufes zum Berliner: es verhalte sich wie der Provinziale zum Residenz-Bewohner. „Der Breslauer Aufruf ist eckiger, formloser, derber und plaudert mehr aus.“ Eine dringende Empfehlung würde dem unbestreitbaren Werthe dieser Broschüre zu nahe treten, da sie sich selbst durch den reichhaltigen Inhalt, wie durch die geglättete humoristisch gehaltene Form genugsam empfiehlt. Aber ein jüdisches Publikum darauf aufmerksam zu machen, halte ich im Interesse der Wahrheit.

...z.

---



---

Bekanntmachung.

Montag den 19. d. M. früh 10 Uhr wird ein, wegen Dummkoller dienstuntaugliches Artillerie-Zugpferd, auf dem Kanonenplatz öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Posen, den 16. Mai 1845.

Das Kommando der 1sten Abtheilung
5ter Artillerie-Brigade.

# Als Schreiber

wird ein junger Mann von 15—18 Jahren mit billigen Ansprüchen gesucht. Das Nähere Mühl-Straße No. 15. B. im zweiten Stock.

---

Eine Herrschaft von zwei Landgütern, im Gnesener Kreise, circa 5000 Morgen Flächeninhalt, gut ausgebaut, mit einem massiven herrschaftlichen Wohnhause, Brennerei und vollständigem Inventario, ist für 90,000 Thaler, mit einem Angelde von 35 bis 40 Tausend Thaler, zu erkaufen. Nähere Auskunft ertheilt der Provinzial-Landschafts-Kontrolleur H. v. Buchowski in Posen.

---

Guts-Verkauf.

Der Erbpachtsgutsbesitzer Martin Jeske in Zalasewo bei Schwersenz beabsichtigt die Veräußerung seines daselbst sub Nro. 1. belegenen Erbpachtsguts. Erwerbungslustige werden Auskunft über die Größe desselben und die Verkaufs-Bedingungen von ihm selbst erhalten.

Zalasewo am 15. Mai 1845.

---

Zwei Vorwerke in der Nähe von Gnesen, jedes aus circa 1300 Morgen bestehend, sind entweder zusammen, oder auch jedes besonders, auf mehrere Jahre von Johanni d. J. ab, unter sehr vortheilhaften Bedingungen zu verpachten.

Das Nähere ist zu erfragen bei

Joseph Russak,
Kaufmann in Gnesen.

---

In Żurawita bei Kiszkowo Kr. Gnesen werde ich am 8. Juli c. 900 Stück veredelte Schafe, 24 Ochsen, 12 Kühe und 8 Pferde wie auch sämmtliche Wirthschaftsgeräthe durch öffentliche Licitation gegen baare Zahlung verkaufen, wozu ich Kauflustige einlade. — Die Schaafe bleiben bis Ende Mai in der Wolle. Ant. v. Rembowski.

---

In Ptaszkowo bei Grätz sind 150 fette Hammel zu verkaufen.

---

Mein bisheriges Geschäfts-Lokal habe ich auf den Ring No. 49. ins Pragersche Haus verlegt. Indem ich hierauf einen hohen Adel und geehrtes Publikum aufmerksam zu machen mir erlaube, empfehle ich gleichzeitig die in meiner Fabrik nach den neuesten englischen Modellen angefertigten Aether-Gaslampen zur gütigen Beachtung.

Breslau im Mai 1845.

S. Innocens Eder,
Metallwaaren-Fabrik und Handlung.

---

Breslauerstraße Nro. 35. ist das Parterre, zum Handlungs-Geschäft und Wohnungen geeignet, zu vermiethen.

---

☞ In meinem Hause am Markte No. 44. ist die große Wohnung in der ersten Etage, die ganz besonders für ein Mode- oder Schnittwaaren-Geschäft geeignet ist, von Michaelis ab zu vermiethen.

F. W. Grätz.

---

Breslauerstraße Nr. 37. ist von Michaeli d. J. ab eine Wohnung im ersten Stock, bestehend aus drei Stuben nebst Zubehör, zu vermiethen.

---

Doppelflinten, Büchsen und Pistolen, ganz vollkommen eingeschossen,
☞ für deren Güte bei Zurücknahme garantire, empfehle ich, wie auch Terzerole, Hirschfänger und andere Jagd-Utensilien in größter Auswahl zu den billigsten aber festen Preisen.

A. Klug, Breslauerstr. Nr. 6.

---

Zur bevorstehenden Wollschur empfehle ich wiederum meine nach englischen Modellen gearbeiteten **Schafscheeren.** A. Klug, Breslauerstr. Nr. 6.

---

Die hiesige Pfandleih-Anstalt, Kämmerei-Platz No. 293., ersucht die Pfandgeber, ihre länger als 6 Monate verfallenen Pfänder unverzüglich einzulösen, weil sonst dieselben dem Königl. Land- und Stadtgericht zum Verauktioniren übergeben werden.

Posen, den 13. Mai 1845.

---

☞ Savons cosmetiques, pommades et huiles pour la crue de cheveux ainsi eau de Cologne véritable on trouve chez **Claviér,** Parfumeur français No. 14. Breslauerstr. ☜

---

## ☞ Alle Sorten Strohhüte

werden aufs schönste und billigste gewaschen und umgeändert in der Waschanstalt von

M. Löwenthal,
Judenstraße No. 26.

---

**Kopenhagner 3 Kronen- u. braunen Berger Leber-Thran** empfiehlt

Posen, Schloß-Straße u. Markt-Ecke No. 84.
Adolph Asch.

---

**Beachtenswerth!**

Mein letzter Transport

## Wollsack-Drilliche

ist durch den hohen Wasserstand zu spät hier eingetroffen, weshalb ich dieselben, um aufzuräumen, auffallend billig verkaufe.

Jacob Königsberger,
Markt No. 95/96.

---

## ☞ Lokalveränderung.

Mein **Tuch-Geschäft** habe ich von der Breitenstraße No. 22. nach Breitestraße No. **20.** in das Haus des Hrn. Justiz-Rath Ogrodowicz verlegt. Posen, im Mai 1845.

**Neumann Kantorowicz.**

---

| Namen der Kirchen. | Sonntag den 18ten Mai 1845 wird die Predigt halten: | | In der Woche vom 9ten bis 15ten Mai 1845 sind: | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Vormittags. | Nachmittags. | geboren: | | gestorben: | | getraut: |
| | | | Knaben. | Mädch. | männl. Geschl. | weibl. Geschl. | Paare: |
| Evangel. Kreuzkirche . . . | Hr. Pred. Friedrich | Hr. Superint. Fischer | 9 | 8 | 4 | 3 | 7 |
| Evangel. Petri-Kirche . . | - Cons.-R. Dr. Siedler | — | 1 | 5 | 1 | — | 3 |
| Garnison-Kirche . . . . . | - Div.-Pred. Simon | — | — | 1 | 2 | — | 1 |
| Domkirche . . . . . . . . | - Pön. Pluszczewski | — | 2 | 5 | — | 1 | 1 |
| Pfarrkirche . . . . . . . | - Mans. Fabisch | - Mans. Fabisch | 5 | 5 | 2 | 1 | 1 |
| St. Adalbert-Kirche . . . | - Mans. Prokop | — | 2 | 2 | — | 3 | 2 |
| St. Martin-Kirche . . . . | - Dekan v. Kamienski | | 5 | 5 | 1 | 1 | 2 |
| Deutsch-Kath. Succursale den 22. Mai | - Regens Pohl | - Rel.-Lehr. Maniurka | — | — | — | — | — |
| | | poln. Rel. L. Hebanowski | | | | | |
| | | Hr. Präb. Grandke | — | — | — | — | — |
| Dominik. Klosterkirche . . | - Präb. Stamm. | — | — | — | — | — | — |
| Kl. der barmh. Schwest. den 22. Mai | - Cler. George | — | | | | | |
| | - Cler. Dulinski | | | | | | |
| | | Summa . . . | 24 | 31 | 10 | 9 | 17 |